

"Er küsst ihre (Beton-)Erde und ihre Kinder..." : Die politische Strategie des Papstes Johannes Paul II. (1. Teil)

Autor(en): **Mynarek, Hubertus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Er küsst ihre (Beton-)Erde und ihre Kinder...»

Von Hubertus Mynarek

Als der polnische Kardinal Karol Wojtyla im Oktober 1978 zum Papst gewählt wurde, schien dieses Ereignis einem geistigen Erdbeben gleichzukommen, dessen Bedeutung weit über die Grenzen der römisch-katholischen Kirche hinausging. Seit 455 Jahren hatte ein Nicht-Italiener nicht mehr den päpstlichen Thron bestiegen, und zum ersten Mal war es ein Pole, der an die Spitze der Weltkirche gelangt war. Wieder einmal, wie schon bei Jesus oder den antiken Mysterienreligionen, die nach Rom vordrangen, oder wie beim Marxismus in seiner leninistisch-stalinistischen Ausprägung und Verformung, mit dem sich ursprünglich ja auch viele Hoffnungen westlicher Kommunisten verbunden hatten, schien das «Heil oder der Heiland aus dem Osten» zu kommen. Im Grunde konnte die Kluft zwischen Ursache und Wirkung, zwischen der Minimalität dessen, was vom nagelneuen Papst aus dem Osten, seinem Charakter und seinem bisherigen Wirken bekannt war, und der Maximalität und Optimalität dessen, was fast eine ganze Welt sich von ihm erhoffte, kaum grösser sein. Aber es war eine Tatsache, wiewohl eine irrationale, dass selbst Agnostiker,

Vorgabe-Opfer

Skeptiker und Liberale, die, durch die Geschichte belehrt, den Hort der Freiheit sonst nie im Vatikan zu lokalisieren pflegen, plötzlich eine «Veränderung aller Dinge», eine Herausführung der modernen Welt aus ihren permanenten Krisen vom pol-

Der obige Artikel muss wegen seiner Länge in zwei Teilen erscheinen. Den zweiten Teil finden unsere Leserinnen und Leser in der September-Nummer des «Freidenkers».

Die Redaktion

nischen Papst erwarteten. Auch als seriös eingestufte Zeitungen und Zeitschriften brachten dem neuen Pontifex Maximus Vorgabe-Opfer dar, die sie bei keinem sonstigen Regierungswechsel zu verrichten bereit waren. Den Vogel schoss «Die Zeit» ab, deren Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff am 27. Oktober 1978 in einem Leitartikel die Weltbedeutung der katholischen Kirche und die überragende, möglicherweise weltverändernde Rolle des neuen Papstes so charakterisierte: «Säkular, global – dies sind Begriffe, mit denen in unserer Welt der Superlative gern herumhantiert wird. Hier aber treffen sie zum erstenmal die Realität: Global, universal, weltumspannend ist diese Kirche, die alle Grenzen transzendiert, alle Erdteile miteinander verbindet. Nichts Bedrängtes hatte die Szene der Huldigung, dieses Gelöbnis, welches das Erdenrund vor dem Stellvertreter Christi abgelegt hat. Kein Personenkult, sondern Symbol der Erkenntnis, dass es etwas gibt, das höher ist denn alle Vernunft.»

Warum sei die Tatsache, dass ein Pole Papst der katholischen Christen in aller Welt geworden ist, von so weittragender Bedeutung, fragt die Herausgeberin der «Zeit». Ihre Antwort: «Weil das Ziel seiner Wünsche und seiner Sehnsucht die Überwindung der Teilung Europas ist und die Wiederausführung der zersplitterten Kirche. Wenn ein einzelner den Gang der Geschichte in diesem Sinne beeinflussen kann, so ist dafür niemand geeigneter als Papst Johannes Paul II. ... Im Vergleich zu der überalterten Führung im Osten ist der Papst noch jung. Als polnischer Kardinal hat er gelernt, Elastizität mit Härte zu verbinden. Ihm mag in unserer inhaltsleeren Zeiten sehr wohl das Gelingen, was eigentlich die Marxisten sich vorgenommen hatten: die Welt zu verändern.»¹

¹ Marion Gräfin Dönhoff, In vielen Feuern gehärtet. Polens Kirche im Kampf wider den Kommunismus – Kann der neue Papst die Welt verändern?, in: «Die Zeit», Nr. 44/1978,

Die anfängliche Begeisterung für den Wojtyla-Papst wuchs noch im Zusammenhang mit seinen Reisen nach Mexiko, Polen, Irland, den USA usw. in geradezu atemberaubender Weise. Der Welt verschlug es den Atem. Sigmund Freud hätte seine Freud' an der nachträglichen, unüberbietbar massiven Bestätigung seiner Theorie der Kirche gehabt. Hatte er doch behauptet, wesentlich für das Zusammengehörigkeitsgefühl der zur Kirche gehörenden Massen sei die «Vorspiegelung (Illusion), dass ein Oberhaupt da ist...», das alle Einzelnen der Masse mit der gleichen Liebe liebt. An dieser Illusion hängt alles; liesse man sie fallen, so zerfiere sofort, soweit der äussere Zwang es gestattete, die Kirche.»² Christus bzw. sein Stellvertreter, der Papst, spiele die Rolle des «Vaterersatzes» für die infantil und

Papst als Vaterersatz

realitätsuntüchtig gebliebene Masse der Erwachsenen. Jeder einzelne darin sei an diesen Vater oder Führer libidinös gebunden³, und dieser Führer wirke auf die Masse wie ein Hypnotiseur. «Der Hypnotiseur behauptet, im Besitz einer geheimnisvollen Macht zu sein, die dem Subjekt den eigenen Willen raubt, oder, was dasselbe ist, das Subjekt glaubt es ihm. Diese geheimnisvolle Macht – populär noch oft als tierischer Magnetismus bezeichnet – muss dieselbe sein, welche den Primitiven als Quelle des Tabu gilt, dieselbe, die von Königen und Häuptlingen ausgeht und die es gefährlich macht, sich ihnen zu nähern (Mana).»⁴ In der Tat: Wer die frenetischen Beifallsstürme der Massen, die bis zu Ohnmachtsanfällen reichenden

² S. Freud, Zwei künstliche Massen: Kirche und Heer, in: ders., Massenpsychologie und Ich-Analyse, Fischer-TB 851, Frankfurt a. M. 1967, S. 33.

³ Ebd. S. 33f.

⁴ S. Freud, Die Masse und die Urhorde, in: Massenpsychologie und Ich-Analyse, S. 65.

Ovationen der Nonnen, die überschwenglichen Sympathiekundgebungen auch von weiten Teilen der nichtkatholischen Presse bei allen öffentlichen Auftritten des neuen Papstes miterlebte, konnte kaum daran vorbeikommen, hier eine Hypnose oder die Massensehnsucht nach «leadership» im Sinne von geistiger Führung und in einer Person verkörperter Daseins- und Wertorientierung⁵ oder Kindheitsfixierungen an die sinnstiftende Leitbildfunktion des Vaters im Sinne der Psychoanalyse anzunehmen. Diese schlummernden Fixierungen aktualisierten, aktivierten, potenzierten und konzentrierten sich auf den «neuen Vater» bei ganz geringfügigen Anlässen (eine gütige Geste, ein Lächeln des Papstes genügt!). Der Stalin-Kult, der Hitler-Kult, der Mao-Kult, der Jesus-Kult in der Jesus-people-Bewegung, der Kult für eine patriarchalisch-autoritäre Vaterfigur in manchen Jugendsekten, der Wojtyla-Kult und der Khomeiny-Kult – sie alle folgten und folgen der gleichen, bereits von Freud analysierten Gesetzlichkeit...

Kommunismus + Katholizismus

Wer freilich wie der Verfasser des vorliegenden Artikels dreizehn Jahre lang im Polen der Nachkriegszeit gelebt hat, konnte von vornherein nicht mit der Verwirklichung irgendwelcher Weltveränderungsträume durch Papst Wojtyla rechnen. Es klingt paradox, aber nirgendwo in Europa steht der Katholizismus sowohl in seiner dogmatisch-ideologischen Gestalt wie in seinen hierarchisch-autoritären Strukturen derart unangetastet und unangefochten da wie im kommunistischen Ostblockland Polen. (Das katholische Irland mag da im Westen Europas noch eine Ausnahme darstellen, die aber nicht ins Gewicht fällt.) Zwar hat es harte Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat in Nachkriegspolen gegeben, die ihren Höhepunkt in der Verhaftung des

Vorsitzenden des polnischen Episkopats, Kardinal Wyszynski, im Jahr 1953 fanden. Aber auch den politischen Machthabern in Polen wäre es nicht im Traum eingefallen, etwa den Episkopat als solchen, als Institution der Kirche, aus den Angeln zu heben. Ideologische Koexistenz zwischen Kommunismus und Katholizismus ist noch eher im Westen möglich, wie vielleicht die Paulus-Gesellschaft beweist. Im Osten stehen sich die beiden ideologischen Systeme wie erratische Blöcke gegenüber und scheinen nicht einmal ein besonderes Bedürfnis zu verspüren, sich miteinander zu arrangieren. Die Aversion weiter Kreise des polnischen Volkes gegen die herrschende Staatsideologie enthebt die Kirche in Polen gerade der Notwendigkeit, ihre dogmatische Theologie kritisch zu durchforsten und auch nur debattierfähig mit dem Niveau der modernen westeuropäischen Theologen zu machen. Die überschwappende Religiosität der polnischen Volksseele kümmert sich gar nicht oder höchstens geringfügig um die kirchlichen Dogmen; sie bejaht sie widerstandslos aufgrund eines Überschusses an religiöser Begeisterung und aus Opposition zur Staatsideologie, sie akzeptiert sie gleichsam vorthoretisch, ohne sie zu kennen oder sich die Mühe zu machen, kognitiv in sie einzudringen. Dagegen glaubt jeder in Polen, der nicht Marxist ist und irgendeinem Fragment idealistischer Weltanschauung anhängt, automatisch, er habe im Katholizismus polnischer Prägung, in der katholischen Philosophie, was immer darunter verstanden werde mag, einen natürlichen Bundesgenossen gegen das herrschende materialistische-marxistische System.

Hinzu kommt die über alle Kritik erhabene Stellung des jeweiligen Papstes in der polnischen Mentalität. Der Papst ist für so gut wie alle Polen makellos, mit einem Heiligenschein umgeben. Man kann Priestern begegnen, die trotz ihrer polnischen Frömmigkeit herbe Kritik an ihrem Bischof äussern, an seinem Reichtum, seinem prunkvollen Lebensstil, evtl. seiner doppelten Moral usw., aber keiner von ihnen kritisiert je den Papst, und selbst historisch feststehende Verge-

Bitte geben Sie den «Freidenker» weiter, nachdem Sie ihn gelesen haben. Sie machen damit gute Werbung für unsere Sache. Herzlichen Dank!

hen von Päpsten nehmen sie einfach nicht zur Kenntnis. Inzwischen wundern sich viele westeuropäische und nordamerikanische Katholiken, nachdem die Begeisterungstürme für den nichtitalienischen Papst aus dem Osten etwas abgeebbt sind, über den immer stärker zutage tretenden Autoritarismus und wieder massiver betonten Unfehlbarkeitsanspruch dieses Mannes im Sinne eines gestrengen Glaubenswächters und obersten Sittenrichters der Welt. Sie kennen eben nicht das Land, aus dem er kommt, und die besondere Art psychischer Herrschaft, die polnische Kirchenfürsten, von denen er einer war, über ihr Volk ausüben.

Fortsetzung folgt

Oder ob es am Glauben liegt?

Glaube kann Berge versetzen.
Das muss – geologisch
gesehen –
den Landschaftscharakter
verletzen.
Ich glaube, wir lassen sie stehn.

Das würde in vielen Ländern
zugleich mit dem
Landschaftsbild
die Besitzverhältnisse ändern,
was speziell für die Schweizer
gilt.

Zudem erscheint dem Betrachter,
angesichts des Himalaja,
etwas Skepsis weit
angebracht.
Noch stehen die Berge ja da.

Und sie werden auch stehen
bleiben.
Wobei man dem Eindruck erliegt
es sei ihnen selbst
zuzuschreiben.
Oder ob es am Glauben liegt?

Bern Hardy

⁵Vgl. H. Mynarek, Orientierung im Dasein. Der Lebensweg des Menschen in ganzheitlich-religiöser Sicht, München 1979.